



Sepp Obermeier (l.) vergibt mit dem Bund Bairische Sprache jedes Jahr „Die Bairische Sprachwurzel“. Dieses Mal ging sie an den wohl bekanntesten katholischen Pfarrer des Freistaats Rainer Maria Schießler (r.).

„Dann reds hoid so wia i“

Münchner Pfarrer Rainer Maria Schießler erhält „Die Bairische Sprachwurzel“

Als Gott die verschiedenen Sprachen und Dialekte erschuf und sie verteilte, seien die Bayern gerade im Biergarten gesessen. Die Bayern kamen daher viel zu spät, sodass für sie keine Sprache mehr übrig war. „Na gut“, sagte Gott nach langem Überlegen, „dann reds hoid so wia i.“ So sei der bayerische Dialekt entstanden, scherzte Pfarrer Rainer Maria Schießler. Am Sonntagmorgen wurde dem wohl bekanntesten Münchner Pfarrer im Theater Am Hagen der renommierte Dialektpreis „Die Bairische Sprachwurzel“ von Sepp Obermeier, Vorsitzender des Bunds Bairischer Sprache, überreicht. Prof. Dr. Ludwig Holzfurtner von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, hielt die Laudatio. In bayerischer Mundart, wie jeder an diesem Morgen.

Seine Predigten hält er auf bairisch, er traut gerne mal prominente FC-Bayern Spieler und im Münchener Oktoberfest sieht man ihn mit vollen Bierkrügen als Bedienung durchs Zelt laufen – das Geld spendet er anschließend: Pfarrer Rainer Maria Schießler erhielt im Theater Am Hagen den Dialektpreis „Die Bairische Sprachwurzel“. Der Platz im Theater reichte bei weitem nicht aus, so groß war der Andrang. Alles, was Rang und Namen in der Stadt hat, wollte den Pfarrer sehen. In seinen Predigten finde er einfach oft kein standarddeutsches Wort, das einen Ausdruck so passend beschreiben würde wie ein bayerisches Wort. „Meine Predigt ist eine gesunde Mixtur“, erklärte er. „Bairisch ist nicht nur eine Sprache, es ist eine Lebenswelt.“

An einem zum Gäubodenvolkfest passenden Beispiel verdeutlichte der Preisträger seine Aussage: „O'zapft is“, sei nicht nur ein Ausdruck. „Schließen Sie die Augen. Spüren Sie das sprudelnde, frische Bier, wie es langsam in den Maßkrug fließt und eine weiße Krone aufgesetzt bekommt? Das ist o'zapft is! Das ist ein Stück Leben.“

Papst Benedikt XVI., Haindling, Luise Kinseher

Ausschlaggebend für die Entscheidung der Jury, Schießler auszuzeichnen, sei die Live-Sendung „Jetzt red i“ gewesen. Zum Thema, ob Bayern vom Glauben abfalle, diskutierte er mit dem Publikum derart selbstbewusst in seinem Münchner Dialekt, dass sich sogar der Weihbischof zur Mundart hinreißen ließ. „Sakramente spürn, Liturgie derf ned weh doa und d'Leit muassd mögen“ seien die Leitlinien des Pfarrers. Er hat die Dialekte in



Gebannt hörte der Preisträger Rainer Maria Schießler der launigen, natürlich in bayerischer Mundart gehaltenen Laudatio, von Prof. Dr. Ludwig Holzfurtner zu.

Bayern medienwürdig gemacht“, erklärte Sprachwurzelerfinder Obermeier. Den nicht dotierten Sprachpreis hatten bereits Papst Benedikt XVI., Musiker Stefan Dettl, Luise Kinseher und auch Musiker Hans Jürgen Buchner, „Haindling“, erhalten. Der Bund Bairische Sprache hat für seine zwölfte Auflage der Sprachwurzel über ein Jahrzehnt gebraucht – der Pfarrer habe nur gut ein halbes Jahr für die neunte Auflage seines Buches „Himmel, Herrgott, Sakrament“ gebraucht, merkte Obermeier an.

„Sprache definiert Heimat“

„Damit sind Sie der direkte Nachfolger vom Papst“, sagte Oberbürgermeister Pannermayr mit einem Augenzwinkern. „Sprache definiert Heimat“, erklärte Pannermayr. Der Bund Bairische Sprache verteidige die bayerische Sprache. Auch in „Minga“ sei Dialekt oft schon fremd. „Ich freue mich sehr über den diesjährigen Preisträger.“ „Sehr“ gebe es im Bairischen nicht, korrigierte ihn Obermeier jedoch. „Wenn, dann freuen Sie sich ‚recht‘.“

Den Morgen umrahmte das Agnes Bernauer Kindertheater unter der Leitung von Sascha und Sabine Edenhofer. Lisa, Sophia, Franziska und Carina ließen es ganz still im

Theater werden und sorgten mit „Die verhinderte Hochzeit von 1435“ für jede Menge Lacher. Die „Original Sprachwurzel Musikanten“ hatten erfrischende, bayerische Stücke mitgebracht und animierten das Publikum sogar zum Mitsingen.

Die Laudatio hielt Prof. Ludwig Holzfurtner, der feststelle: „Prominent ist der Pfarrer nicht, eher bekannt wie ein bunter Hund. Oft präsent im Fernsehen und Zeitung, aber viel mehr noch in der Kirche.“ Schießler habe ihm anvertraut, dass der Bayer anders bete – nämlich im Konjunktiv. Und das sei ein ganz anderes Verhältnis zu Gott. Bloß in der Liturgie sei das nicht immer leicht. Denn „Herr, war'st du vielleicht so guad und daatst di derbarma“, statt „Herr, erbarme dich“, das ginge schon nicht, merkte er lachend an. Es war ein außergewöhnlicher Morgen im Theater, ausgesprochen erheiternd und ausgelassen.

Ernstere Töne verpackte Preisträger Schießler gekonnt witzig. „Zu ernst“ sei es oft in der Kirche. Leere Kirchen gebe es, weil die Menschen nicht mehr verstehen, was Pfarrer sagen. „Du musst erklären, was du tust, das ist Missionieren!“ Er bedankte sich bei Obermeier für „Die Bairische Sprachwurzel“ und erklärte: „Was mich am meisten freut, den Preis kriegt mein momentaner Vorgesetzter, Kardinal Marx, ned.“ -sep-